

Angelika Starkulla war Anfang 2011 in Indien und hat dort unser **Projekt „Pudur Mandal“** besucht. Das Projekt wird von der Dorfhilfe-Organisation ASSIST durchgeführt. Wenn Angelika am Ende eines Kurses den Teilnehmern von Indien und dem Dorfbauprojekt erzählt, dann sprudelt es nur so aus ihr heraus. Wir können hier nur einige Passagen ihrer Begeisterung anführen:

„Für diejenigen, die es vielleicht vergessen haben oder noch nicht wissen, wie das Sonnenhaus mit dem Indienprojekt zusammenhängt: vor mehr als 30 Jahren hat P. Bernhard, der Gründer des Hauses hier, den P. Windey, einen belgischen Jesuiten, in Nürnberg getroffen. Der kam gerade aus Indien und sagte zu P. Bernhard: ‚Hilf mir doch bitte, in Indien ein Dorf zu bauen‘. P. Bernhards Antwort: ‚Ja, das machen wir, das passt zum Sonnenhausgedanken, ein einfacher Lebensstil, damit andere leben können.‘ Und so fing diese lange Freundschaft und Partnerschaft an.....

Ihr kennt wahrscheinlich den Begriff VOR – Village Reconstruction Organization, so nennt sich dieser Verein in Indien, den P. Windey gegründet hat. Er geht auf die Grundidee von Gandhi zurück: ‚die Zukunft Indiens liegt in den Dörfern‘, um die Landflucht und damit die Verelendung in den Städten zu stoppen. Macht die Dörfer attraktiv und zu Lebensgemeinschaften, das ist die Zelle, aus der sich Indien wieder erneuern kann.....

Ich war schon mehrfach in Indien und habe dort auch für längere Zeit in der Dorfbauhilfe mitgearbeitet und bin auch im Sonnenhaus engagiert und so ein bisschen ein Bindeglied zwischen Sonnenhaus und Indien. In dieser Funktion war ich mit Andreas Pfeffer und Werner Martus vom Verein im Januar in Indien und habe diese Projekte besichtigt. Aber nicht nur die Besichtigung ist wichtig, natürlich schaut man genauer hin, sondern vor allem diese freundschaftliche Verbindung, die gelebte Partnerschaft. Jedesmal, wenn ich in Indien bin merke ich auch, wie wichtig es ist im Kontakt zu sein mit den Menschen und die Fortschritte anzuschauen und die Mängel, also einfach teilzunehmen.....

Aus der VOR haben sich durch frühere Mitarbeiter von P. Windey neue Organisationen gegründet. So ist ASSIST entstanden und im Laufe der Jahre ein Partner vom Sonnenhaus geworden. Wir sind ganz besonders verbunden mit einem Projekt, das 2007 gestartet ist und für das das Sonnenhaus der einzige Geldgeber ist. Zum 25jährigen Bestehen von ASSIST waren wir eingeladen – das war der Auslöser unserer Reise – und dabei wurden wir natürlich über mehrere Tage auch in „unser Projekt“ eingeführt und konnten sehr viel sehen. Es liegt mir sehr am Herzen, es euch ein wenig vorzustellen.....

Indien ist, wenn man an der Westküste schaut, eigentlich ein sehr reiches Land; aber geht man an die Ostküste, da spricht man auch vom Armutsdreieck, Orissa, Bihar, Andhrapradesh.

ASSIST operiert nur in Andhrapradesh mit dieser riesigen Stadt Hyderabad mit 14 Mill. Einwohnern, bekannt über die Computerindustrie. Das Projekt, wo ASSIST gerade arbeitet, ist 65 km südwestlich von Hyderabad, also wirklich keine Entfernung. Und dieses Gebiet gehört zu den ärmsten Gebieten Indiens. Es war für mich so eindrucklich, dort mit dem Zug zu fahren: man fährt auf diese Stadt zu, die Skyline mit ihren Hochhäusern in den herrlichsten Farben und modernster Architektur, und ich guck noch so und guck und zufällig guck ich zum anderen Zugfenster raus und da ist das andere Indien, aber wirklich nur getrennt von zwei Gleissträngen, der Müll, die Hütten, Kinder, verwaht, stehen da, Slums. Wie leben die Menschen da? Wie halten sie diesen Spagat tagtäglich aus? Die einen wie die andern. Das hat etwas ganz Unwirkliches.....

Hier hat die UNO 2006 ein Gebiet ausfindig gemacht, wo noch die schlimmste Form von Kinderarbeit vorhanden ist. Man hat ein großes Projekt angeleiert und ASSIST gebeten, mit der UNO zusammen das Projekt in die Wege zu leiten. Aber die indische Regierung hat es gestoppt: es geht einfach nicht, so nahe an einer Stadt, die im Aufschwung ist; und Indien ist im Begriff, eine Weltmacht zu werden, da darf so etwas nicht öffentlich werden. Man hat der UNO Geld gegeben, dass sie das gleiche Projekt in Bangladesh machen, wo es natürlich auch

Kinderarbeit gibt. Und dann stand ASSIST da mit diesem Projekt, das so notwendig ist wie irgendetwas. Und so hat ASSIST das Sonnenhaus angefragt, ob wir das Projekt übernehmen können. Und da sind wir seit 2007 richtig in der Pflicht. Dieses Projekt ist auf 5 Jahre angelegt; ich konnte mich überzeugen, dass das Ziel, ich denke mal auf 6, 7 Jahre, wirklich erreicht wird. Schon jetzt sind bis auf 1 Drittel alle Kinder aus der Arbeit herausgenommen..... Was Kinderarbeit wirklich bedeutet, war mir auch nicht bewusst. Das Gebiet, es heißt Pudur Mandal südwestlich von Hyderabad, ist dürr, steinig, eine ausgesprochen dürftige Vegetation. Ein klassisches Betätigungsfeld für Kinder ist hier Tiere hüten. Ich habe 5jährige Kinder gesehen, die auf große, widerspenstige Büffel aufpassen mussten. Man stelle sich vor, ein 5jähriges Kind ist den ganzen Tag auf sich gestellt, ist völlig schutzlos, der Sonne ausgeliefert, den Dornen, den Schlangen, läuft barfuß und mutterseelenallein durch dieses Gebiet. Eine andere Tätigkeit ist Holzsammeln, eine von den einfacheren Arbeiten für Kinder. Oder Blumenpflücken für die Girlanden, eine sehr typische Kinderarbeit. Sehr früh am Morgen müssen die Kinder da losgehen und eine Unmenge von Blumen pflücken, die dann zuhause von den Eltern zu Girlanden gebunden werden. Die meisten der Kinder, 65%, arbeiten beim Baumwollpflücken. Sie sind 10 Stunden am Tag der Sonne ausgesetzt, haben nicht genug ordentliches Wasser zu trinken, sind voller Geschwüre, weil die Baumwollpflanzen stachlig und hart sind, haben offene Wunden, die eitern, weil Dreck rein kommt, es ist keinerlei Fürsorge da. Das alles müssen die Kinder irgendwie aushalten.....

Wenn man in die Gesichter dieser Kinder schaut, weiß man, was es heißt, keine Kindheit zu haben. Diese Kinder haben eigentlich nicht gelacht. Das sind so wissende, alte Gesichter, ihr Gesichtsausdruck ist manchmal schon fast stumpf. Diese Kinder haben ein richtiges Entwicklungsdefizit, auch ein soziales Defizit. Die Resozialisierung dieser Kinder ist der wichtigste Punkt in diesem Projekt. Der erste Schritt ist natürlich, die Kinder ausfindig zu machen; der zweite Schritt ist, die Eltern und die Dorfgemeinschaft aufzuklären, Bewusstseinsarbeit zu machen, dass die Kinder ein Recht darauf haben, in die Schule zu gehen, ihre Kindheit zu leben. Weiter geht es dann darum, den Eltern ein kleines Zusatzeinkommen zu verschaffen, damit sie nicht auf die Kinderarbeit angewiesen sind. Die Eltern „verkaufen“ das Leben ihrer Kinder an den Großgrundbesitzer, weil sie Schulden haben. Die Eltern dieser Kinder sind auch Tagelöhner auf den Gütern des Großgrundbesitzers. Wenn irgendetwas dazwischen kommt, eine Krankheit, eine Hochzeit, oder die alten Eltern brauchen Pflege, dann haben sie kein Geld und leihen sich eines. Dafür muss das Kind dann arbeiten. Es ist wie ein verkaufte Leben: diese Kinder gehen in keine Schule, sie haben wenig Kontakt mit Gleichaltrigen, sind am Tag 8 bis 12 Stunden am Arbeiten und verdienen dafür 35 Cent pro Tag; und die Eltern können dieses Geld nicht einmal haben, es ist ja das Abarbeiten einer Schuld.....

Der erste Schritt ist, diese Kinder überhaupt erst zu finden. Man geht in das Dorf; dann kommen alle, die das irgendwie interessiert und es entsteht ein interessantes, offenes Gespräch. ‚Welches Kind arbeitet noch?‘ Dann kommt ein Mann mit zwei Krücken, dem ein halbes Bein fehlt und sagt: deswegen muss mein Kind arbeiten; wie soll ich denn Geld verdienen, Ich schaff das alleine nicht. Es sind hervorragende Sozialarbeiter und Lehrer, die in diesem Projekt arbeiten. Zuerst anerkennen sie, dass die Menschen einen Grund haben, ihre Kinder arbeiten zu lassen und es wird verhandelt, um zu einem Zusatzeinkommen zu gelangen. Die einen bekommen Kühe oder Ziegen als Startkapital, eine Frau hat einen kleinen Laden wie einen Kiosk, oder eine winzige Schusterwerkstätte mit abenteuerlichen Werkzeugen, aber es funktioniert. Die Frau sammelt die Schuhe ein in der Frühe und am Abend werden sie wieder ausgeteilt. Oder eine Familie bekommt eine Nähmaschine...

Dann sprechen die Sozialarbeiter darüber, dass das Kind ein Recht hat auf Bildung und in die Schule zu gehen. So entsteht eine Kommunikation über dieses Problem und die Menschen bekommen die Überzeugung, dass es so richtig ist.

Wenn das Kind dann in die Schule geht muss es erst erleben, dass es einen Wert hat in die Schule zu gehen. Das ist der allerschwierigste Punkt, denn die Kinder müssen resozialisiert

werden. Die Kinder waren ja vorher wichtig für die Eltern und jetzt sitzen sie da und verstehen nichts und können nichts. Gelockt werden die Kinder und die Eltern natürlich auch damit, dass es zwei warme Mahlzeiten am Tage gibt; das hatten sie zuhause nicht. Am Anfang lernen die Kinder lieber, als dass sie spielen; sie haben das Gefühl, das dürfen sie gar nicht. Sie sind so früh in die Pflicht genommen worden, dass sie erst langsam wieder lernen, was es bedeutet, sich zu freuen. Für diese Zeit der Resozialisierung gibt es für diese Kinder 1 Jahr lang einen speziellen Unterricht. Da werden ihnen die Grundbegriffe von lesen und schreiben beigebracht und eine handwerkliche Ausbildung; so kann das, was sie vorher getan haben, schon mit einfließen. Nach einem Jahr können sie dann gewöhnlich in die normale Schule gehen. Dort können sie dann mit den gleichaltrigen Kindern zusammen sein. Das Projekt ist so angelegt, dass immer ein paar Dörfer zu diesen Vorklassen zusammengefasst sind; so brauchen die Kinder nicht aus der Familie herausgelöst werden; die Eltern würden ihr Kind nie hergeben und die Kinder haben einen sehr engen Kontakt zur Familie. Man holt die Kinder früh ab und bringt sie abends wieder, so braucht man keine hostels. Die Kinder waren am Anfang oft nicht in der Lage, ihre Mahlzeit zu essen, sondern sie haben etwas auf die Seite getan, um es nach Hause zu bringen; so war ihnen diese Versorgungshaltung in fleisch und Blut übergegangen....

Die nächste Stufe ist dann, dass die älteren Kinder dann gleich in eine Ausbildung kommen. Da gibt es Korbflechteereien, Schreinerereien, auch Computerklassen und für die Mädchen Schneidereien, man könnte heute sagen Designerschulen, damit sie lernen, Kleider zu entwerfen....

Die UNO hat dieses Profil erstellt, es ist hochprofessionell; und es ist kein Fass ohne Boden. Der indische Staat wirft ASSIST keine Steine in den Weg. Er ist sogar sehr kooperativ, wenn es darum geht, dass die Kinder in die staatliche Schule kommen, dass sie die Schulkleidung bekommen. Bei ASSIST ist es eben nicht öffentlich, da geht es nicht um Gesichtsverlust. Es ist eine Gratwanderung, an den Strukturen zu arbeiten: was sind die Rechte eines Kindes, was sind die Rechte einer Frau in Indien. Es ist notwendig, dass die Menschen das aus sich heraus entwickeln.

Dieses Projekt wird auch von Misereor überwacht und geprüft und die ganzen Vorgänge sind auch bei ASSIST im Internet abrufbar. Seit 2007 ist es vom Sonnenhaus mit 273000 € finanziert worden, jährlich 65000 €. Die geplante Laufzeit des Projekts beträgt 5 Jahre (wahrscheinlich werden es 6 – 7 Jahre). Wir haben das Projekt angenommen; es passt zum Sonnenhaus, wie wir die eine Welt zu uns hereinholen und uns die Verantwortung dafür bewusst machen. Das Gebiet des Projekts umfasst 44 Kommunen mit 42000 Einwohnern. 873 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren waren in der Arbeit; jetzt sind es noch 323 Kinder, die noch arbeiten. Die Beträge schlüsseln sich auf für Kleidung, für Mitarbeiter, für Mikrokredite, für Lehrer und Personal, für Werkzeuge und Schulen.... es sind 800 Familien betroffen. Das Ziel ist, dass kein Kind mehr als Kinderarbeiter tätig ist und dass diese Familien ihr Auskommen haben.

(Auszüge aus einem Info-Abend von Angelika Starkulla für Kursteilnehmer im Sonnenhaus)